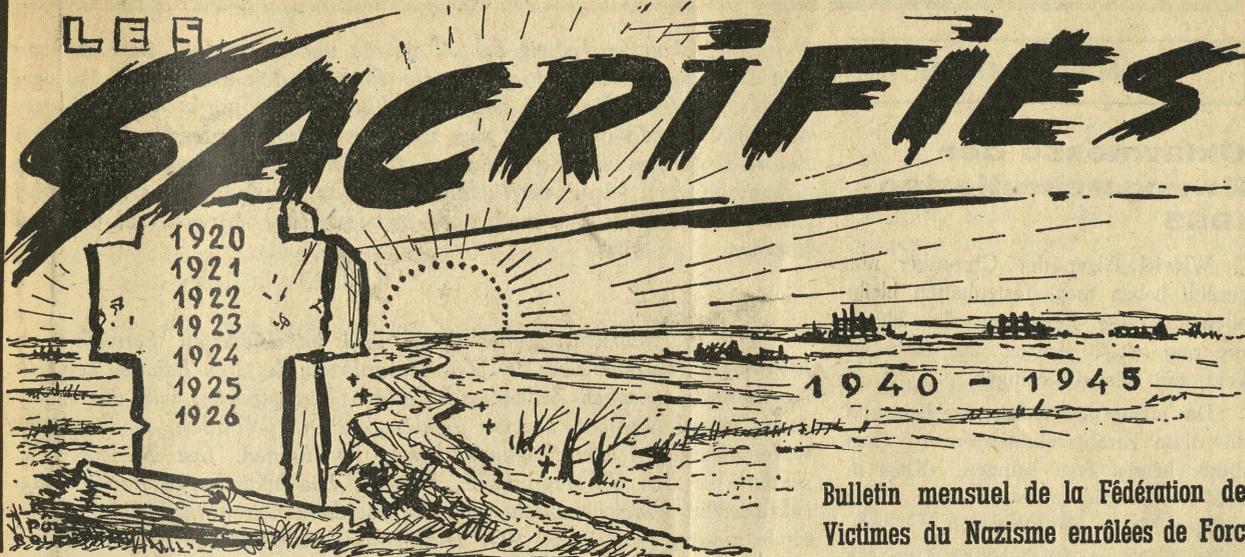


LE F



Bulletin mensuel de la Fédération des
Victimes du Nazisme enrôlées de Force

N° 5/65

Rédaction: 9, Rue du Fort Elisabeth, Luxembourg - C.C.P. 313 29

5^e Année

Tirage: 10000

Erschengt all Mo'nt / Joresabonnement 30 F

AUS DEM INHALT

Von Einst und Jetzt

Anklage 1965

Tambow

Wann werden sie es lernen?

Wer hätte das gedacht?

Ze'hong vun der Loterie fir de
Monument National

Chambre des Députés

Inauguration du Monument aux
Morts in Esch-Alzette

Unsere Korrespondenz

Wir haben gelesen

Drei Luxemburger in kritischen
Zeiten in einem holländischen
Kloster versteckt

Onner Ons

Fédération des V. d. N. E. F.
Secrétariat: 9, rue du Fort Elisabeth
C. C. P. 313-29

Monument National C.C.P. 319-10
Assoc. des Parents d. D. M. L.
secrétariat: 21, rue du Fossé
C.C.P. 5902

Ligue Luxembourgeoise

d. M. e. J. d. G. 1940-45
Case postale No 382 Luxbg-Ville
C.C.P. 286-33

Amicale des Anciens de Tambow
secrétariat: rue de la Gare, Klein-
bettingen - C.C.P. 240-07

Association des E. d. F. V. d. N.
secrétariat: 42, rue de Sanem,
Ehlerange - C.C.P. 313-24
Fond. d'Action - C.C.P. 210-49

Impr. Hermann, Luxbg

Von EINST und JETZT

«Graue Kolonnen ziehen in der Sonne» im Mai 1940 durch Luxemburg.

«In 10 Tagen sind wir in Paris» (Doch London sahen sie nie.) - -

Wie haften uns dann die Braunhemden, unser «béret», unser «bon jour», unser «bonsoir». Ein Studentenstreik - Endstation Erziehungslager. Wie peinigten sie, die Allmächtigen, die wehrlosen «Latzeburger» in RAD und Wehrmacht.

★ ★

An diesem 8. - 10. Mai, 25 Jahre nach dem Einmarsch der deutschen Truppen, 20 Jahre nach ihrem chaotischen Zusammenbruch, beherrschte eine Flut der Erinnerung Presse, Rundfunk und Fernsehen. Den einen zum Leid, den andern zur Freud.

★ ★

Im blühenden Alter einer unbekümmerten Jugend prägten sich die Verhältnisse vor 25 Jahren, ein Gemisch von Sensation, Angst, Mut und Trotz, ungeachtet des plötzlichen Umsturzes des uns angeborenen und gewohnten Rythmusses nicht so sehr in uns ein, als die kurz darauf beginnende Zeit der Unfreiheit, des Zwangs in der Schule, in der Gemeinschaft, in der Öffentlichkeit, in der Familie. Wir nahmen wohl stillschweigend Notiz von den niedergedrückten und sorgenvollen Mienen der Eltern, und was sich geheim in unserm Innersten mit dem Beginn der nazistischen Methoden begann zu verkapseln, das wird wohl nie ganz verlöschen und wird wohl nie gänzlich zum Vorschein kommen.

★ ★

Rund 55 Millionen Menschen ließen ihr Leben und rund 5 Millionen Menschen gelten als vermißt in diesem 2ten Weltkrieg. Was unser liebes, kleines Luxemburg mit diesen ungeheuren Zahlen in Verbindung bringt, ist die traurige Tatsache, daß Deutschland einzig und allein Schuld daran trägt, daß unsere Heimat, relativ zu ihrer Einwohnerzahl, den 2tgrößten Blutzoll in diesem Krieg zahlen mußte. Der Riese Großdeutschland schämte sich nicht, den Zwerg Luxemburg hinterhältig, feig zugleich, meuchlings, großmäulig und breitspurig zu quälen und zu martern, mit der sadistischen Absicht, ihn langsam aber sicher für immer verbluten zu lassen. Das stolze dritte Reich wurde für diesen begonnenen Völkermord in Nürnberg verurteilt.

★ ★

OENNER ONS

Oktavmesse der
Zwangskriegsrekrutierten
1965

Wieviel Pilger der Chroniker nun gezählt haben mag; festzuhalten bleibt allenfalls diese Besinnung der Eltern, die nun seit 20 Jahren und mehr ihr Leid zur Trösterin bringen.

Das offene und verborgene Leid, das all diese Zwangskriegsrekrutierten zu eben dieser hehren Frau bringen. «Klagt in Leid», wie wohl in selten einer dieser heiligen Messe der Oktavzeit.

Nach 20-25 Jahren Kriegsleid und Not, das wir wohl in Luxemburg zu bewältigen suchten und doch nicht damit fertig wurden.

Am Votivaltar 4 Zwangskriegsrekrutierte:
Pfarrer Jang Bichler aus Kaundorf,
Pfarrer Brosius aus Heiderscheid,
Vikar Erpelding aus Oberkorn,
Vikar Behm aus Hollerich.

Es sangen wie nun bereits seit Jahren die Kinder der Zwangskriegsrekrutierten in hellen Stimmchen unter der Leitung von Herrn Léon Krein.

Wir notierten erstmalig die Anwesenheit S.K.H. Großherzog Jean, sowie die Anwesenheit des Staatsministers Pierre Werner.

Im Chore Monseigneur Lommel, Bischof von Luxemburg.

«Daß Maria eine Bitte nicht erhört. . . .»

Sektion Belvaux

Sonntag, den 16. Mai 1965

Gedenkfeier in Beles.

Zu einer schlichten, aber ergreifenden Gedenkzeremonie zu Ehren der gefallenen und vermißten «Jungen» von Beles-Sassenheim-Zolver, hatten sich die Delegationen des Comité régional du Sud mit der Lokalsektion um 10,30 Uhr in der Beleser Kirche Rendez-vous gegeben.

Die Predigt des jungen Herrn Kaplan ging wohl allen Zuhörern zu Herzen. Er strich die Tradition der marianischen Verehrung und Verbundenheit der Luxemburger hervor u. a. dadurch, daß sie sich nicht von den Nazis davon abhalten ließen, im Krieg für die «Jungen» in die Kathedrale zu pilgern, - dadurch, daß Luxemburger «Jungen» an der Front einen Rosenkranz in 4,5 Teile zerlegten und beteten und in ausweglosem Dilemma Trost und Schutz bei der Muttergottes suchten.

Bundeskanzler Ludwig Erhard wurde vor einem Jahr in Luxemburg von den Zwangskriegsrekrutierten über ihr Problem dokumentiert. Er verstand damals, wie er behauptete, den menschlichen Standpunkt des Problems; den juristischen wollte er bei sich zu Haus überprüfen lassen. Die menschlichen Regungen des Herrn Erhard für den kleinen Nachbarn scheinen sich inzwischen wieder verflüchtigt zu haben, so, daß er in Unhöflichkeit ganz vergessen hat, ihm auch nur «irgendwelche» Antwort zukommen zu lassen.

* *

Wer in deutschen Zeitschriften und im deutschen Fernsehen die Dokumentarberichte über den Zusammenbruch des 3ten Reiches verfolgte, der konnte zwischen Zeilen und Bildern herausspüren, wie das heutige Deutschland versucht, seine Leiden, seine Wunden, seine ihm widerfahrenen Ungerechtigkeiten, seine Ruinen, fast Mitleid erheischend, in den Vordergrund zu rücken. Die luxemburgischen Zwangskriegsrekrutierten wünschen nicht, daß Deutschland den jungen Generationen einen neuen Nazifimmel von Herrenrasse «über Alles» in die Herzen einpräge: «Unsere Mauern brachen, aber unsere Herzen brechen nicht.» Die Zwangskriegsrekrutierten wünschen nicht, daß dem deutschen Volk im vollem Masse das einmal vergolten werden sollte, was es andern Völkern angetan hat. Sie wünschen nicht, daß die jungen deutschen Generationen glauben sollen, die Millionen Naziopfer, unter ihnen die Luxemburgischen Zwangskriegsrekrutierten, würden aus Haß und Rachsucht, aus Neid auf das deutsche Wirtschaftswunder und maßlos Wiedergutmachung verlangen.

* *

Wo ein Wille zur Verständigung ist, gibt es auch einen Weg der Verständigung - sogar in Luxemburg.
O. W.

ANKLAGE 1965

Wät wëllt der nach? 't'hât jo kën iéch geschéckt.

Das sind Vorwürfe von sogenannten «gudde Letzeburger am Krich» an die Adresse der Enrôlés de Force.

Wir lassen uns aber auch nicht nur den Schimmer solcher Vorwürfe gefallen, denn wer von diesen «Jeitzerten»

- verbot formell seinen Kindern der HJ beizutreten,
- lehnte kategorisch den Beitritt zur VDB ab,
- streikte vehement am 31. 8. bei der Proklamierung der Wehrmacht,
- lehnte sich mit allen Mitteln gegen die Deportation unserer damaligen Freiwilligen Kompagnie auf,
- bot oder verschaffte unseren «Jungen» ein Versteck,
- kümmerte sich um eine schnelle Rapatriierung der Mutilierten aus Reims, der «Freiwilligen» aus England, der Kranken und Sterbenden aus Tambow?
- versuchte nach Kriegsende aber da waren wir ja schon «Preisen» in den Augen dieser Superpatrioten, die in der luxemburgischen Jugend der Jahrgänge 1920-27 nicht die Substanz des Volkes sahen, das durch die Nazis und die deutsche Herrenrasse ausgerottet werden sollte.

«Aber das kann noch einmal kommen . . .»

Im April 1945, im letzten Kriegsmonat, als die deutschen Fronten fast überall zusammengebrochen waren, starben noch immer Menschen in den Konzentrationslagern. Noch hatte das Morden nicht aufgehört, und wenn die Fronten näherrückten, dann wurden die letzten Überlebenden auf «Transport» geschleppt, was gleichbedeutend mit Tod war.

. . . . Zwanzig Jahre später: die Welt erinnert sich an diese Epoche des Schreckens, die Überlebenden gedenken ihrer verstorbenen Kameraden. Und wir alle stellen uns die Frage: sind die Deutschen das einzige Volk in der Welt, das fähig ist, das Rad der Geschichte zu den Uranfängen der Menschheit zurückzudrehen? Ist es nicht, im Gegenteil, das Zeitalter als Ganzes, das sich in diese Richtung bewegt? Ist die Beseitigung von auserlesenen Opfern etwas, das geradezu in der Natur des übermächtigen Staates verborgen liegt? Kann es wieder geschehen, und kann es in anderen Ländern geschehen?

Die Frage stellen, heißt noch lange nicht, sie beantworten zu können.

April 1945 - April 1965 - 20 Jahre - eine Generation. Wir gedenken und hoffen auf eine bessere Zukunft, aber wir bleiben voll Bangnis:

Aber das kann noch einmal kommen . . . !
nicht alle Feuer, die tiefrot glommen,
unter der Asche gehen aus.

Achtung, Achtung, es ist Zündstoff im Haus (Tucholsky)

pc Tageblatt

«Das kann noch einmal kommen» daß unsere luxemburgische Jugend, von links und rechts so sehr umworbene Jugend, in solch infernales Dilemma gestürzt und vor eine Verantwortung gestellt wird, die später von egoistischen Einzelgängern oder Cliquen den falschen Stempel aufgedrückt bekommt. Besonders «in der Politik» sollen diese Stempel wohlfeil sein.

Wer schützt die luxemburgische Jugend?

Der Staat?

Die Regierung?

Das Volk?

Die Familie?

Dreht das Rad der Geschichte um 20 Jahre zurück

O. W.



amicale des anciens de tambow

Léiw Komerôden.

De Comité vun der «Amicale des Anciens de Tambow» mecht seng Memberen drop opmierksam, datt virgesin ass d'zwanzeg Joer vum Rapatriement feierlech ze begoen. All Komerôden, déi Propositionnen fir des Feier mâchen wëllen, bidden mir, déiselwecht dem Comité esou bâl wéi méiglech ze önnnerbréden.

Nom 15. Juni llossen mir eise Memberbeitrag von 60 Frang durch d'Post anzéihen. Wien vun eise Komerôden eis awer Arbecht an Käschten erspure wëllt, dén soll esou gudd sin an d'Cotisation direkt op de Postscheck 240 07 «Amicale des Anciens de Tambow» iwerweisen.

Am Virus merci.

De Comité.

Vor dem Monument aux Morts erinnerte René Biver als Enrôlé und als Kamerad an die Zeit der Unterdrückung, die wir alle nie vergessen werden. Den Tränen nahe, wie die meisten der Anwesenden, gab er seinem Bedauern Ausdruck, daß unsere Hohen Instanzen sich immer noch nicht dazu bewegen lassen wollen, «eis Jungen als gudd, brav lëtzeburger Jungen» anzuerkennen. Eben deshalb rief er «d'Jongen an d'Méchercher» auf, desto fester zusammenzuhalten, damit schlussendlich doch die Gerechtigkeit siege.

- n

Gemeindebericht
Echternach

Nach Verlesen eines Briefes, in dem die Verschleppung der Angelegenheit bezüglich Errichtung eines «Monument aux Morts» in Echternach bedauert wird, gibt Bürgermeister Relles Aufschluß über neuauftretende Schwierigkeiten, die in der Hauptsache in der Standortfrage für das Monument bestehen. Schöffe Schlechter weist die in dem Schreiben enthaltenen Vorwürfe zurück und bestätigt ebenfalls, daß mit neuen Vorschlägen wieder neue Schwierigkeiten aufgetreten sind. Rat Dr. Speck hält den Inhalt des Schreibens für berechtigt. Wir haben die Sache mit Enthusiasmus angefaßt. Verschiedene Pläne scheiterten und nun tauchen wiederum neue Schwierigkeiten auf. Die Vielzahl der Ideen geht zu weit und führt zu nichts. Wir sollen uns nicht von draußen beeinflussen lassen und ein Monument endlich dort aufrichten, wo wir das Recht dazu haben. Mit der Behauptung «wir machen uns lächerlich» wünscht Herr Speck das Projekt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung, in der feste Beschlüsse gefaßt werden müssen.

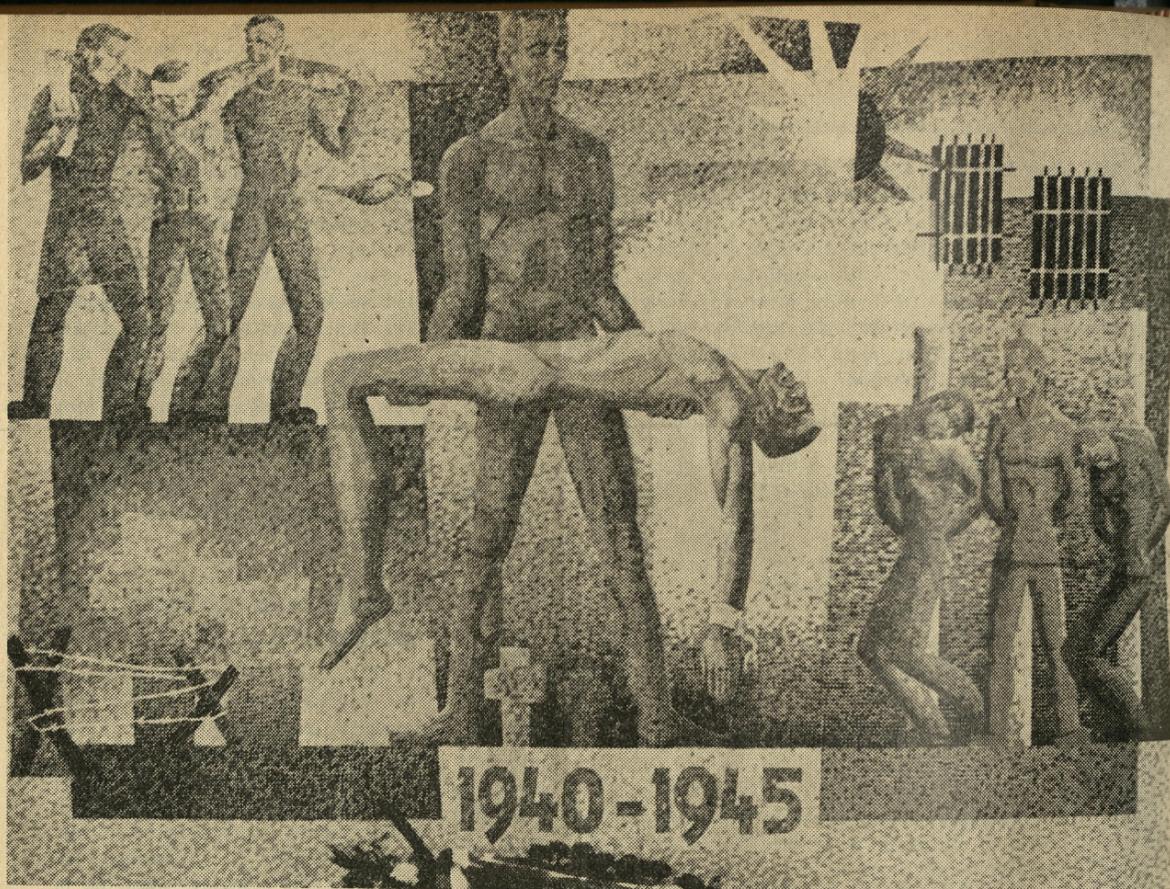
Nach längerer Diskussion, an der alle Räte teilnehmen und in der erneut die verschiedenen Vorschläge über Standort und Ausführung des Ehrenmals gemacht werden, ist der Rat sich darin einig, das Problem vordringlich zu behandeln.

Herr Relles erklärt, noch einmal Kontakt mit den in Frage kommenden Instanzen zu nehmen. Sollte sich hieraus ergeben, daß sich die Sache weiterhin verschleppt, so wird der Gemeinderat in beschleunigter Weise konkrete Beschlüsse fassen.

Sämtliche Räte nahmen an der Sitzung teil. Dieselbe erfreute sich, wie die vorhergehende, einer zahlreichen Zuhörerschaft aus dem Publikum.

J. G.

Lu. Wort 12. Mai 1965



Le Monument aux Morts, victimes du nazisme, conçu et exécuté par Foni Tissen au Lycée de Garçons d'Esch-Alz.
Photo R. Kraus (Cliché Tageblatt)

Inauguration du monument aux morts le 15 mai 1965 au lycée de garçons à Esch-sur-Alzette

Ussproch vum Här Direkter Henri Koch

«Le'w Elteren, Bridder a Schwesternen vun eise doudege Jongen,

Et sin elo 20 Joer dat de Krich aus ass a fir vill vun lech ass d'Zeit beim Enn vum Krich stoe bliwen. Wel lere Jong net erem kom ass aus dem KZ, aus dem Zuchthaus, aus dem Emsiedlungslager, aus der Wehrmacht, aus dem Maquis, aus dem Exil, sou wei dei aner, sou wei seng Komeroden, do ass eppes bei lech gerass, do ass e Ressort gesprongen. Dir hat lere Jong gepflegt a gehitt. Dir hat en an d'Schoul gescheckt fir him all Chancen ze gin op dei em sein Talent a sei Fleiss e Recht gin hun. lere Jong huet un d'Freihét geglewt, an un d'Kraft vun der Wourecht an un dat Gudd am Mensch.

«En ass an eng Welt an eng Zeit era geroden, wou d'Brutalität an Hass domine'ert hun. En ass fir d'Recht a fir d'Hémecht agestanen mat senger ganzer jonger Persoun, mat sengem Glaw un den Herrgott a seng eiweg Uerdhong. Hien ass als Märtyrer gestuerwen fir dei gudd Sach. An aus dem Bludd vun eise Märtyrer ass d'Freihét erem operstanen.

«Haut gi mir eisen doudege Jongen eng Platz an eiser Schoul. Dei Platz ass am Foyer, an der Stuff vun deser Schoul. Sou wei an de Kirchen a Kapellen am Mettelalter d'Bibel a Fresken de Chreschten erzielt gin ass, sou soll de mosaik, den de Foni Tissen geschafen huet, der heideger an dene kommende Generationen vu Studenten erziele vun dene Komeroden dei hirt Liwe gin hun fir hir Hémecht. De Monument ass vun allem wat den Foni Tissen als Artist geschafen huet, him dat allerleiwst. Eise Monument soll eis soen, wa mer et sollte je vergiessen, dat iwer aller Wessenschaft an Technik de Mensch stet, an d'menschlech Solidariteit, an d'menschlech Freihét.»

Nos élèves martyrs

1. Allinger Robert
2. Bachim Jean
3. Bauler Nicolas
4. Becker Gustave
5. Biver François
6. Bley Joseph
7. Bouchet Émile
8. Brenner Georges
9. Brosius Nicolas
10. Entringer René
11. Faha Raymond
12. Fandel Fernand
13. Flammang Aloyse
14. Flammang Jean
15. Godar Nicolas
16. Godefroid Hubert
17. Heiderscheid Aloyse
18. Heyardt Roger
19. Hochstrass Marcel
20. Jacoby André
21. Jacquemin Alex
22. Jaminet Aloyse

Dreianzwanzeg letzeburger Jongen

Gedicht virgedroen vum J. C. Fandel

(Hinzert, Februar 1944).

1. Em d'Brake facht e steive Wand.
Duurch Muerch a Schanke brécht de Frascht;
De Preis huet Numm fir Numm genannt,
A vrun him, Mann fir Mann, do stongen :
Dräianzwanzeg Lëtzebuurger Jongen.
2. Si furen an der Dag, dee grot;
Si sëtze Knéi u Knéi gedréckt.
De Preis wor haart. Et gouf keng Gnod.
De Wand huet iwwer d'Brooch gesongen :
Dräianzwanzeg Lëtzebuurger Jongen.
3. D'Gewan läit roueg op der Bor.
An d'Kuebe jäischen déif am Bösch.
Eng Stömmchen nach. Dann as et klor.
Dann ass bluttrout hiirt Häärz gesprongen :
Dräianzwanzeg Lëtzebuurger Jongen.
4. Vill Rousen fierwe waarm de Schnéi.
Op Héicht an Dällte gouf et hell
An d'Sonn, eng feireg Wonnerbléi,
Lücht allen, déi duurch d'Däischtert gongen :
Dräianzwanzeg Lëtzebuurger Jongen.

W. Weis.

la grande honte

de l'incorporation de force des
Alsaciens-Lorrains, Eupénois-Malmédiens
et Luxembourgeois
dans l'armée allemande au cours de la
2^e Guerre Mondiale

un livre exceptionnel
à paraître
prochainement

rédigé par
Georges-Gilbert Nonnenmacher

édité par l'
Association des Evadés et Incorporés
de Force (ADEIF)

membre fondateur de la
Fédération Internationale des Victimes
du Nazisme, Enrôlées de Force.

la grande honte

est l'histoire de l'enrôlement de force dans l'Armée Allemande, au cours de la deuxième Guerre Mondiale, de 130 000 Français d'Alsace-Lorraine, de 12 035 Luxembourgeois et d'environ 8 700 Belges des Cantons de l'Est.

Ce drame d'une jeunesse sacrifiée qui se heurte encore à trop de méconnaissance, d'incompréhension et d'indifférence, méritait une étude objective, scientifiquement rigoureuse et dépouillée de tout esprit polémique.

Basé sur une connaissance personnelle des faits, cet ouvrage est aussi le résultat de la consultation et de l'examen de nombreux documents, le fruit de la confrontation et du recoupement d'une multitude de données officielles et officieuses provenant d'archives publiques ou privées.

Le lecteur prendra connaissance des divers éléments d'un dossier lourd de honte pour ceux qui n'ont pas hésité à décréter, en temps de guerre, le service militaire obligatoire dans l'armée allemande de ressortissants belges, français et luxembourgeois, sous menace, en cas d'insoumission ou de désertion, de prendre comme otages, parents et amis.

De l'Alsace, de la Belgique et du Luxembourg, le lecteur sera tour à tour emmené à Winnitza, en Ukraine, à Berlin, à la Commission d'Armistice à Wiesbaden, à Vichy. Il participera aux débats du procès Wagner, il entendra des témoins du Procès Pétain, il se fera une opinion sur les questions d'indemnisation.

En un mot, **la grande honte**
sera pour le lecteur

**un ouvrage
d'histoire contemporaine!**



Grand-Duché de
LUXEMBOURG

Chambre des Députés

Session ordinaire 1964-1965
Compte rendu analytique — Kurzgefasster Sitzungsbericht

43. SITZUNG

DIENSTAG, DEN 13. April 1965

Es enthielten sich die Herren Chlecq und Reisdorfer.

Herr Chlecq: Unsere Fraktion hat das Budget nicht gestimmt aus zwei Gründen: Wir haben nicht dafür gestimmt wegen der Armeefrage und weil die Zwangsrekrutierten im Budget nicht erwähnt wurden. Wir haben nicht dagegen gestimmt, weil es sich um ein Übergangsbudget handelt und wir dem Budgetminister ein gewisses Vertrauen entgegenbringen.

44. SITZUNG

MITTWOCH, den 14. April 1965

Herr Präsident

Wir kommen jetzt zur Motion Reisdorfer betr. Veröffentlichung der Konvention mit Polen bezgl. Repatriierung.

Herr Reisdorfer: Es handelt sich um eine Konvention von 1945. Ich möchte sie veröffentlicht sehen, damit man feststellen kann, ob die Möglichkeit zur Rückführung der in Polen begrabenen Zwangsrekrutierten besteht.

Herr Staatsminister Werner: In den Jahren 1944/45 wurden Abkommen zur Rückführung der Gefallenen mit Belgien, Frankreich, den Niederlanden, Polen und der Tschechoslowakei abgeschlossen. Das Abkommen mit dem letzteren Lande wurde 1949 durch die tschechische Regierung gekündigt. Die Abkommen mit den andern Ländern sind jetzt gegenstandslos, weil die Operationen zur Bergung und Rückführung der Leichen von den Partnern beendet sind. Die Abkommen sind ausgeführt, ich sehe die Nützlichkeit, sie jetzt zu veröffentlichen, nicht ein. Es gibt übrigens keine Schwierigkeit. Leichen Gefallener aus Polen durch Vermittlung des internationalen Roten Kreuzes in die Heimat zurückzuführen.

Herr Präsident: Ist die Regierung bereit, trotzdem das Abkommen auf den Tisch des Hauses zu deponieren?

Herr Staatsminister Werner: Ja.

Herr Präsident: Eine andere Motion von Herrn Reisdorfer bittet die Regierung, die Akten betr. die Rückführung Luxemburger Zwangsrekrutierter aus der DDR zu deponieren und eventuell diese Rückführung zu beschleunigen.

Herr Reisdorfer: Leider führten die Verhandlungen von 1958 noch zu keinem konkreten Resultat betr. die Rückführung der vielen Luxemburger, die in der DDR begraben sind.

Herr Fandel: Ich glaube, Herr Reisdorfer rennt offene Türen ein. Wir kennen die Akten zur Genüge, weil sie vor anderthalb Jahren in der Kommission für Auswärtiges disku-

tiert wurden. Die Regierung soll trotzdem ihre Anstrengungen zur Rapatriierung fortsetzen.

Herr Bieber: Man kann eventuell die Akten erneut hier deponieren, weil Herr Reisdorfer damals noch nicht Abgeordneter war.

Herr Useldinger: Wir stellten bereits 1963 eine Frage betr. die Rückführung der in der DDR begrabenen Luxemburger.

Danach: kamen wir in der außenpolitischen Kommission zusammen und der damalige Rapatriierungsminister unterbreitete uns ein Exposé von 4 Seiten, aber das ist nicht das Dossier, das jetzt zur Diskussion steht.

1947 reiste Herr Minister Blum, mit Vollmachten vom Staatsminister versehen, in die DDR. Im September des gleichen Jahres erklärte sich die DDR brieflich bereit, unsern humanitären Wünschen zu entsprechen.

Plötzlich kam die Sache ins Stocken und wir möchten wissen, warum Anstatt das Angebot der DDR anzunehmen, wandte sich die Regierung an unbekanntere Vereinigungen. Wir stellen die Frage: Warum hat die Regierung das Angebot der DDR nicht angenommen?

Herr Fandel: Ich schlage vor, die Kommission für Auswärtige Angelegenheiten wieder einzuberufen, damit die Regierung uns eine Erklärung abgibt.

Außerdem sollen die Herren Useldinger und Reisdorfer an dieser Sitzung teilnehmen.

Herr Staatsminister Werner: Ich bin mit dem Vorschlag des Herrn Fandel einverstanden.

Herr Präsident: Die Kommission wird einberufen und auf ihrer Tagesordnung soll als einziger Punkt die Frage der Rapatriierung der Luxemburger Zwangsrekrutierten stehen, die auf dem Territorium der DDR bestattet sind. Zu dieser Sitzung werden auch die Herren Useldinger und Reisdorfer einberufen.

Die Motion Nr 14 hat folgenden Wortlaut:

«La Chambre prie le Gouvernement de déposer sur le bureau de la Chambre le dossier relatif au rapatriement des corps des enrôlés de force luxembourgeois reposant sur le territoire de la République Démocratique Allemande et de hâter dans la mesure du possible leur rapatriement.

Reisdorfer, Chlecq.»

Herr Reisdorfer: Durch die internationale Presse ist bekannt, daß die Archive der Wehrmacht in Ostberlin deponiert sind. Wenn es möglich wäre, diese Dossiers zu konsultieren, könnten wir Klarheit schaffen über das Schicksal der noch vermißten Luxemburger, damit die Eltern endlich Gewißheit erlangen könnten, welches Los ihren Söhnen beschieden war.

Herr Präsident: Ist die Kammer damit einverstanden, daß die Motionen 13 und 14 der Kommission für Auswärtige Angelegenheiten unterbreitet werden? (Zustimmung.)

Die Herren Useldinger und Reisdorfer werden zu der betreffenden Sitzung einberufen werden.

Zé'hong vun der Loterie fir de Monument National

E Sonndeg nomöttg, em 5 Auer go'w am Sall vum Café du Commerce zu Letzeburg eis Loterie gezunn.

D'Komeroden vum Zentral-comité a vill Verrieder vun enger Reih Sectio'nen haten sech afond trotz dém nèt fir jidderén gudd gewielten Datum.

Nodém de' bei eso' enger Geléenhét ufälleg Formalité'ten erlédegt woren, huet de Président Jos Weirech d'Wuert ergraff.

Enner anerem huet e gesot, dass den Datum vum 9. Mé mat Absicht gewielt go'w, well e genau zwöschén zwe'n Datume leit, de' fir jidderén, fir eis de' erém kumm sinn, an och fir eis Komeroden, de' gefall sinn, e Markstén bedeiten: den 10. Mé 1940 an den 8. Mé 1945. Dat ént wor den Ufank vum Misär a Léd fir eis alleguer, dat anert, den Optakt vun der erömmgewonnener Freihét an den Önnergank vum verhâste giele Régime.

Leider musse mir ower bedauern, sét eise Président, dass et àneren, eso' guer auslänneschen Organisatio'nen erlabt gëtt, me' gro'ss Loterien z'organise'ren, we' de', de' mir haut ze'hen. Trotzdem fe'ert sie eis eistem Projet me' no, nämlech d'Constructio'n vun eistem Monument.

Nach am Läf vun dösem Joer muss dat Ganz konkret Formen unhuelen, well mir elo d'Me'glechkéit hun, dat ze réalise'ren. Zum Schluss wünsch hien jidderengem Bonne Chance.

Önner der Surveillance vun der Polizei an der Lédong vun der Madame Felicioni go'w duerno d'Zé'hong virgeholl.

Hei d'Resultat:

100 Frang: all Lo'sen mat der Endziffer 66;
500 Frang: all Lo'sen mat den Endzifferen 630; 777;
1000 Frang: d'Lo'sen Nr. 10 355; 11 037; 18 631; 18 734; 24 502;
22 173; 22 397; 28 894; 31 522; 33 836;
5000 Frang: d'Lo'sen Nr. 10 754; 20 563; 25 431;
10000 Frang: d'Lo'sen Nr. 23 135; 29 119;
30000 Frang: d'Lo's Nr. 22670;
75000 Frang: d'Lo's Nr. 26 205;

D'Gewönner können agezunn gin un de Schalteren vun der BANQUE GENERALE an der BANQUE INTERNATIONALE.

D'Gewönner de' nôt virum 9. Juni 65 ofgeholl sinn, verfälen der Fédératio'n.

Le'w Komeroden!

D'Fédératio'n sét alle Komeroden aus de Sectio'nen en hierzleche Merci fir d'Matarbecht beim Verkáf vun de Lo'sen. Besonnesch d'Disziplin beim Anhalen vun déne verschiddenen Terminen de' gesät woren, sin unzeerkennen an drohen vill bei zum Erfolleg vun döser Loterie.

pn.

All eis Frënn
abonne'eren op

«LES SACRIFIES»

Jöeresabonnement: Frs. 30.- C. C. P. 313-29 (Fédération)

Sektion Echternach

Bericht über die Versammlung des Regional-Vorstandes des Ostbezirks am 20. 4. 1965 in Echternach.

1) Begrüßung des Präsidenten der Sektion Echternach - Paul Dieschbourg.

2) Zusammenstellung des Regional-comites.

Präsident: Hochweiler Pierre, Grevenmacher, Case Postale 5. Tel. 752-67.

Vice-Präsident: Dieschbourg Paul, Moulin Lauterborn-Halte, Echternach, Case Postale 36. Tel. 720-36.

Secrétaire-Général: Paulus Théod., Grevenmacher, 6, rue de Wecker, Tel. 752-41 Bureau, Tel. 750-79 Privat.

Secrétaire: Witry Alfred, Osweiler, Tel. 724-06.

Secrétaire: Risch Ant., Remich
Membres: Weber Henri, Echternach, Diederich Jean, Givenich (Wasserbillig), Faber Pierre, Consdorf, (Echternach), Gruber Raymond, Steinheim, Schaeffer Pierre, Rosport, Welsch Will, Grevenmacher, Meyer Jos., Mertert.

Weitere Vorstandsmitglieder aus den Sektionen Grevenmacher - Remerschen - Remich - Canach - Wormeldange - Aspell Wasserbillig - Mondorf - Wecker - Biver, werden in nächster Zeit noch bestimmt.

Jede Sektion soll mit mindestens 2-3 Mann, größere Sektionen mit 3-4 Mann vertreten sein um eine produktive Arbeit zu garantieren.

3) Ansprache des Regionalpräsidenten, Pierre Hochweiler, Grevenmacher.

4) Vorschläge für die Verleihung des Ruban des Enrôlés en Argent.

Dieser Punkt wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

5) Bericht über die Aktivität des Zentralvorstandes im vergangenen Monat durch das Mitglied des C.C. Alfred Witry.

6) Bezeichnung der Delegierten für die Generalversammlung in Luxemburg am 23. Mai.

7) Tombola - Monument National.

8) Ansprache unseres Mitgliedes im Zentral-Vorstand, Alfred Witry, Osweiler über Mission des Regionalvorstandes Ostbezirk.

Folgende Ideen wurden entwickelt und werden in weiteren Versammlungen ausgearbeitet:

Aide mutuelle - Kameradschaftspflege und Hilfe - Sterbekasse - Caisse chirurgicale.

Ehrung unserer toten Kameraden.

Blumen - Telegramme - als Anteilnahme bei Familienereignissen unserer Kameraden.

Schreiben von Artikeln in diesem Sinne für unsere Zeitung.

Förderung der Kameradschaft durch unsere Zeitung, z. B. Fragen und Antworten über Probleme der Zwangsrekrutierten im Berufs- und Privatleben.

In allen öffentlichen Verwaltungen und größeren Betrieben sind Zwangsrekrutierte angestellt, welche oft mit Leichtigkeit in ihrem Gebiete Anfragen von Kameraden, welche nicht wissen an welche Verwaltungen sie sich mit speziellen Fragen im Berufs- oder Privatleben wenden sollen, beantworten können.

★

Die alte Kameradschaft darf nicht entschlafen.

Es ist kein neuer Gedanke, denn viele andere Organisationen pflegen ihre Kameradschaften und Freundschaften in diesem Sinne weiter, sogar nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben.

★

Unterstützung und Beratung bedürftiger und alleinstehender Eltern von unseren Gefallenen Kameraden.

★

Schaffung von einem Fond de solidarité.

★

Weitere Vorschläge von anderen Regional-Vorständen anfragen und deren Gutachten über unsere Ideen verlangen.

★

9) Mehr Manifestationen im Ostbezirk. Möglichst baldige Mitteilungen mit Datum von vorgesehenen Feierlichkeiten im Laufe dieses Jahres von den Sektionsvorständen an den Regionalvorstand zwecks größtmöglicher Beteiligung.

★

10) Studium einer Formel zwecks Dankesbezeugung an die luxbg-Patrioten, welche während des Krieges Zwangsrekrutierte versteckten oder irgendwie zur Flucht verhalfen. A. W. O.

Wir haben gelesen

letzeburger

Journal

vum 8. 5. 1965

Der 10. Mai 1940

Im Morgenrot des 10. Mai 1940 packte die Regierungsgesellschaft die Handkoffer und trat die Reise an.

Nach Westen ging es; mit Endziel Lasauvage; in sicheres Versteck des «Schutzgebietes» der doppelseitigen Feuerlinie; in die verträumte Spätroman-

Wann ?? werden sie es lernen

In den Tagen der Feiern zum 20jährigen Waffenstillstandes des von Hitler gewollten greulichen Weltkrieges 1939-45 und der 25-jährigen Erinnerungen an den Einmarsch der Nazihorden in unsere kleine Heimat wurde manches gereimte und ungereimte Zeug zusammengeschrieben. Die Höhe ist aber doch, daß zu diesem Zwecke inländische Zeitungen Schreiberlinge jenseits der Mosel gedungen hatten.

Fast bedauerte man in diesen Beiträgen das Schicksal eines Karl Dönitz, «des Führers Nachfolger», seinerzeit Großadmiral und Kommandant der Hitlerschen U-Boote. Durch dick und dünn marschierte er mit Hitler, versenkte Millionen Bruttoregistertonnen und wurde von Hitler selbst als würdig befunden sein «tausendjähriges Reich» zu erben.

Dieser «Unschuldengel», der erst nach der Kapitulation von den deutschen Konzentrationslagern erfuhr, (War er denn mit Blindheit und Taubheit beschlagen? Hat er sich nie gefragt, wo die Millionen Juden und Nazigegner in Deutschland hingekommen waren?) oder hat Herr Dönitz vielleicht die ganze Kriegszeit auf einem U-Boot verbracht?

Er hält den westlichen Alliierten Fehler vor: Wie konnten sie (die westlichen Alliierten) auch die bedingungslose Kapitulation Deutschlands verlangen? Sie hätten doch stolz sein müssen über das Angebot mit den Deutschen einen Sonderfrieden abzuschließen. Sie hätten sofort mit den Deutschen Soldaten gemeinsam gegen die Rote Armee Stalins antreten müssen, denn sie konnten doch nicht 3 1/2 Millionen Soldaten an der Ostfront Herrn Stalin ausliefern. So wagt es dieser saubere Herr die andern zu tadeln. Er fragt nicht: Wer hat die deutschen Soldaten in den Osten geschickt? Das tat auch Hitler nicht allein. Alle Deutschen (Ausnahmen bestätigen die Regel) waren zur Eroberung Rußlands ausgezogen, auch Herr Dönitz. Hat er vielleicht etwas gegen den Rußlandfeldzug unternommen? Jetzt schiebt man die ganze Schuld auf Hitler und noch mehr auf die Amerikaner, Engländer und Franzosen.

Warum stießen sie nur 1943 das deutsche Friedensangebot zurück? Warum halfen sie damals nicht Rußland besiegen? Diese «Westlichen» wollten auch nicht einsehen, daß die Nazis Europa nur vor den Kommunisten beschützen wollen. (Siehe Pakt mit Stalin 1939!) Auf solche Leute kann man sich verlassen. Hitler und seine Clique hätten sicherlich beim Endsieg großzügig auf jedes Verdienst, auf jedes Gebiet verzichtet zum Wohle der Menschheit und um den Frieden in Europa zu erhalten. Die Nazis waren ja so friedliebende Gesellen!

Daneben findet Dönitz es selbstverständlich, daß jeder Deutsche sich der «rechten deutschen Verbrechen» während des Krieges schämt. Daß dem aber noch lange nicht so ist, beweist seine eigene Arroganz und das Auftreten vieler ehemaliger Größen.

Die Schuld an all dem Elend des Krieges trägt nicht nur Hitler mit einer «kleinen verbrecherischen Clique» wie Dönitz glaubt. Der alte Herr möge sich etwas Zeit nehmen und die Ansprache des bayerischen Landwirtschaftsminister gelegentlich der Befreiungsfeier in Dachau am 9. Mai 1965 studieren. «Jeder, der vor 1933 und erst recht bei den Reichstagswahlen Hitler gewählt hat, trägt ein Stück Schuld. Ich möchte hierbei ausdrücklich einschließen auch die kleinen und größeren Amtsträger der N.S.D.A.P. in den Parteiämtern, in den Büros und Parlamenten bis zu den Mördern in der Richterrobe, deren Urbild Freisler vom Volksgerichtshof in Berlin geworden ist», sagte u.a. Herr Hundhammer. Diese Worte möge sich der Großadmiral und Reichskanzler a.D. zu Herzen nehmen, denn dieser Herr wußte

anscheinend vor Herrn Dönitz von der Existenz der K.Z. Er kannte sie von innen und spricht aus Erfahrung. Der pensionierte Reichskanzler möge nicht faseln, seine Immunität als Staatsoberhaupt sei mit einem Prozeß unvereinbar gewesen. Wer hat ihn denn eingesetzt? Durfte Hitler selbständig seinen Nachfolger bestimmen?

Diese Schreiberlinge erwarteten Großmut für sich und sogar Verrat seitens der Westmächte gegenüber ihrem Verbündeten Rußland. Verdienten die Deutschen, **sogar die armen wehrlosen Zivilisten**, noch Großmut und Verständnis seitens der Westmächte nach allem Vorhergegangenen? Zurückblenden bitte! Waren nicht auch wehrlose Zivilisten in besetzten Gebieten Rußlands, in Warschau, in Oradour, in Lidice usw. Opfer der deutschen Soldaten geworden? Moral: Was du nicht wünschst, daß man dir tue, das füg, auch keinem andern zu!

1914-18 fielen die Deutschen in Nachbarländer ein, verwüsteten, brandeten und mordeten. In ihrem eigenen Lande geschah den Zivilisten kein Leid. In diesem Kriege glaubten sie an eine Wiederholung dieses Spieles. Aber diesmal sollte die Vergeltung kommen. Auch deutsche Städte wurden verwüstet, deutsche Zivilisten litten genau wie englische unter den Bombenangriffen. Das war nicht mit einkalkuliert. Es kam noch schlimmer. Der Krieg kam in ihr eigenes Land und sie lernten die wilde Soldateska kennen.

Ein ewiger Krieg würde die Menschen in Raubtiere verwandeln. Daß Not und Entsetzen beim Einbruch der Roten Armee groß waren, ist zu verstehen. Aber wer hatte das alles verursacht? Wer hatte Rußland überfallen, verwüstet usw? Man muß zuerst dem Uebel auf den Grund gehen und dann den Ärger dieser Soldaten zu verstehen suchen Kamen sie nicht unter andern Voraussetzungen nach Deutschland als die Deutschen nach Rußland?

Diese Unverschämten wagen es sogar zu behaupten, Eisenhower hätte sich mehr Ehre gemacht mit einem Verrat an dem Lande, das den höchsten Blutzzoll in diesem Kriege entrichten mußte, wie mit einem Siege über Deutschland.

An sich ist es schon unsinnig von einem Feldherrn ein Herz für das Volk zu verlangen und man braucht aber auch schon gar kein Kommunist zu sein, um diesen Verrat an einem Verbündeten zu mißbilligen. Hitler mit seiner Clique wäre vor solchem Verrat nicht zurückgeschreckt. Das wissen wir längst. Aber Eisenhower war ein Soldat mit Ehre.

Wie schön wäre es gewesen! Krieg entfesselt — besiegt — und endlich doch auf der Seite des Siegers! Herrlich, nicht wahr?

Durch den russischen Sieg sind leider einige freie Länder von der Karte Europas verschwunden (Estland, Lettland, Litauen), andere sind von seiner Macht abhängig. Aber was hätten die Nazis für ihre Mithilfe am Endsieg verlangt, sie die nur zur Eroberung auszogen? Es wäre nicht auszudenken! Was wäre hernach mit allen Gefangenen und Ueberläufern in Rußland geschehen? Sie hätten demnach auf das falsche Pferd gesetzt gehabt. Sie hätten in Sibirien bleiben müssen oder sie wären bei ihrer Rückkehr als Verräter hingerichtet worden.

Geht man all diesem Geschreibsel auf den Grund, so kommt man zur Schlußfolgerung: Nur, was deutsch ist, ist gut. Tötet alle andern, aber erhaltet uns die deutsche Rasse! Das ist eine sonderbare Einstellung der Kulturmenschen. Man merke sich den Spruch des Dichters: «Wo Eitelkeit und Prunksucht anfängt, hört der innere Wert auf.»

Nicht allein de Gaulle, der von der «Grandeur de la France» überzeugt ist, sondern auch die Deutschen mit ihrem Deutschland über alles, sollen eine Gewissensforschung vornehmen. Solange sie nicht einsehen, daß ein Mensch ein Mensch ist, daß es zwischen den Be-

tik der eigens aufgeputzten Wartezimmer der restaurierten Grenzvilla, dort, wo ein hainverlorenes Bächlein gallischen von luxemburgischem Boden schüchtern scheidet. (vgl. Colonel Melchers)

Für einige Tage nur; höchstens etliche Wochen.

Und dann triumphale Heimkehr im Packwagen des Siegers.

Die geflüchteten und wiedergekehrten Resistenzer hatten die Heimat gerettet; es sollte ihnen, den Helden der Antike gleich, gegönnt sein, an unsterblichem Ruhm zu zehren.

Wohl sind Flucht und Widerstand zwei selbständige Begriffe, die sich nun einmal nicht recht miteinander vertragen.

Und ihre versöhnende Harmonisierung wäre auch an und für sich eine Aufgabe, deren Lösung doch schon gewisse Anstrengung erfordert.

An der Lösung wird noch heute dauernd gearbeitet.

★

So wollte es eingangs der hastig aufgestellte Fahrplan.

Darum nur leichtes Handgepäck; keine schwerfällige, behindernde Bagage.

Und gerade Taschengeld genug für einen Blitzabstecher in die Waldeinsamkeit.

Deshalb auch kein hinterlegtes Testament, das die Erbfolge in der verwaisten Heimat regelte.

★

Es kam anders; das geschieht manchmal.

Der Blitzausflug in den Wald wurde zur über vierjährigen Dauerreise in die Welt. Mit allem Drum und Dran.

Es bedurfte einer gründlich umstellenden Anpassung an die neuen Verhältnisse.

Offiziell abkommandierte Begleiter, die im Zuge der Reise treu dienten, wurden als überflüssig nach Hause grausam rückgeschoben, ohne die elementarste Rücksicht auf den voraussichtlich nicht ganz liebevollen Empfang in der vom Feinde besetzten Heimat.

Unterwegs aufgetauchte abenteuerliche Bei- und Mitläufer waren genehm, wurden angeworben und mitgeführt.

Fassungsreichere Reisekisten wurden gegen die unzulänglichen Handkoffer ausgetauscht und gefüllt.

Das magere Taschengeld schwoll an zu deftigen Reisefonds.

Am Tagoufer in der portugiesischen Hauptstadt wurden beim Anleihschalter der belgischen Regierung 36 Millionen kongelesische Franken, auf Goldwert indiziert, gepumpt und nach Kriegsende in Bruxelles mit 54 Millionen Luxemburger Franken rückgezahlt.

MACHINES à COUDRE

BERNINA
Précision Suisse

Maison N. BOES

111, rue de l'Alzette
Esch s/Alz. - T. 54.02.72



wohnern der einzelnen Nationen keinen Wertunterschied gibt und geben darf, solange ist an ein geeintes Europa nicht zu denken.

Zur Erläuterung über die heutige deutsche Einstellung möge folgendes kürzlich stattgefundenes Gespräch mit einem deutschen Zollbeamten dienen: Er hatte sich eben abgerackert mit einem Franzosen zu verständigen. Nachdem dieser sich entfernt hatte, sprach er: «Wie schön wäre es doch, wenn wir nur eine Sprache in Europa hätten!» Ich pflichtete ihm bei, machte aber zugleich auf die Schwierigkeiten bei der Wahl dieser Sprache aufmerksam. Er aber antwortete in vollem Ernst ohne zu zögern. «Aber da gibt es doch keine Schwierigkeiten, die Sprache wäre selbstverständlich deutsch, denn wir sind die größte Nation.»

In Gedanken verließ ich das Zollbüro: Sie haben noch nichts gelernt. . . . Wer weiß, wer die Schuld am nächsten Kriege trägt. . . Vielleicht sind es gar nicht die Russen.

? Wer hätte das gedacht

10. Mai 1940. – Einmarsch der deutschen Truppen in Luxemburg! Flagrante Verletzung der Neutralität unseres Landes!

Einige Einzelheiten an diesen denkwürdigen Tag der unserm Leben nachhaltig seinen Stempel aufdrückte, werden mich mein ganzes Leben verfolgen.

Ich selbst war genau 16 Jahre alt. Beim Eintreffen der Hiobsbotschaft: «d'Preisen sinn eran», lief die ganze Dorfbevölkerung zusammen. Erst am Nachmittag bekamen wir die ersten Teutonen zu Gesicht. Ich kannte die «Preisen» nur vom Hörensagen und Deutschland nur aus der Geographie.

Auf der Hauptstraße nach Belgien, die unmittelbar an unserer Ortschaft vorbeiführt, hörten wir jedoch den ganzen Vormittag über den Lärm motorisierter Kolonnen. Anfällig für alles Neue, wie nur 16-Jährige es sein können, wollte ich mich durch den Wald an die Straße heranpirschen um doch mal diese sagenhaften «Preisen» aus der Nähe zu beobachten.

Mein Vater jedoch, der den Krieg 14-18 in Frankreich verbrachte und aus seiner francophilen Einstellung keinen Hehl machte, schnaubte mich an: «Bleiw nuren hei, du kriss der nach me'zegesin we'et dir lew ass, a wie wëss woehin dass du nach muss hëllefen schaffen goen, no Schlesien oder a Pommern.» Dass mein Vater nur zu Recht hatte, das sollte ich später am eigenen Körper erfahren.

Als dann anderntags die «Preisen» kamen um bei uns die Pferde zu beschlagnahmen, (lies organisieren) da konnte mein Vater sich nicht mehr beherrschen und ließ seinen Gefühlsausbrüchen freien Lauf. Aus der sich abwickelnden Diskussion erinnere ich mich ganz genau, wie ein Feldgrauer sagte: «Mann, beruhigen sie sich doch, sie bekommen alles zurück, in spätestens 3 Wochen sind wir wieder zu Haus.» Nun brauste mein Vater los: «Was in 3 Wochen? Ich sage euch in 3 Monaten, ja in 3 Jahren noch nicht.» Ob dieser Antwort waren diese Übermenschen sprachlos und behandelten diesen armen luxemburger Bauer eher mitleidig als feindselig wegen seiner Rückständigkeit.

Wie Recht mein Vater hatte, das hätte er sich in diesem Moment nicht träumen lassen.

Doch viel weniger hätte er und mit ihm alle Väter und Mütter von Zwangsrekrutierten sich träumen lassen, daß sie noch mit diesen ihren Kindern um ihr Recht kämpfen müßten. Ja heute genau 20 Jahre nach Beendigung dieses gigantischen Ringens, ihre Söhne und Töchter noch auf eine geregelte Regelung des ihnen

Zu Estoril am Ozeanstrand hockte Hr. Bodson, verstoßen, mit sich allein, so ganz seelenallein und sah dem mit Kurs nach Amerika vorbeifahrenden «Klipper» der allerhand kostbares Heimatgut in die neue Welt schaffte, nach, sehnsüchtig, müde, niedergeschlagen, der Verzweiflung nahe.

Schon waren in Paris politische Intriganten von Beruf am Werk; sie wollten der Regierung an den Kragen: der Regierung, die von der Abgeordnetenkommission daheim durch Einsetzung der Regierungskommission bereits entmachtet war.

In letzter Minute rettete Hr. Bech. Weil er darauf bestand, mit demselben Wurf, mit dem er fortgelaufen war, auch wiederzukommen.

Zu Übersee wurde sich emsig gerührt. Das Türklopfen begann; mit Vorliebe bei internationalen Gremien.

Mitgliedskarten wurden gelöst; in Hülle und Fülle.

Eintritts- und Sitzgelder wurden gezahlt.

Am untersten Tischende auf einem Klappstuhl durfte bescheiden Platz genommen werden; u. auch geschwiegen werden.

Der Tischnachbar hatte eben das Recht der Mitsprache.

Man wölbte stolz weitausholend die Brust und versuchte krampfhaft im sonntäglichen BBC, am Themsefluß, den Anschein zu erwecken, als spiele man im Kriegerkonzern, wenn nicht mit erster Geige Melodie, doch lautstarke Begleitung

kläffte ins Radio gruselige Drohungen ans Ohr der Vaterlandsverräter von daheim;

peitschte unbarmherzig u. unablässig zu kompromißlosem Widerstand auf, u. zog zuguterletzt der Luxemburger Jugend den Waffenrock an.

★

Auch der Krieg nahm ein Ende. Sie kehrten restlos wohlbehalten, mit frischer kerngesunder Miene nach Luxemburg retour.

Und regierten weiter. Dem Abgeordnetenkommissionersatz wurde ein Rechenschaftsbericht über die überseeische Kriegstätigkeit der entmachteten Regierung vorgelegt.

Genauigkeit und Vollständigkeit dürften vielleicht noch ergänzungsfähig, sogar ergänzungsbedürftig sein.

Jedenfalls weist der Bericht eine wesentliche Lücke auf:

Unterlassen wurde die rechtfertigende Aufklärung über die Bedingungen und Begleitumstände des Abzugs.

Die Regierung zog ab.

Überließ Land und Volk sich selbst; dem eigenen Schicksal.

angetanen Unrechts warten müssen. Hätte überhaupt jemand daran gedacht daß die «attitude patriotique» dieser gemarterten Jugend jemals angezweifelt würde? Gerade diese Jugend die während des Krieges von den Nazis als Schlachtopfer auserkoren war, wurde vor 5 Jahren von unserer Regierung erneut auserwählt, um auf dem politischen Altar Europas geopfert zu werden. (Schandvertrag)

Niemals hätte man für möglich gehalten, daß unsere, nach dem Krieg ins Leben gerufene Armee, heute in der Nato in Deutschland vereint, wieder Seite an Seite mit den Kameraden marschieren würde. (O Ironie des Schicksals).

Für was hätte man einen Luxemburger gestempelt, der in den Jahren 40-50 behauptet hätte, im Jahre 1964 am Nationalfeiertage und am Tage der Thronbesteigung, würde die Ausfallstraße nach Deutschland (lies Trier) den Anforderungen des Verkehrs nicht mehr genügen?

Ja, wer hätte das gedacht!

O

Ohne Regierungsersatz, ohne Leitung, ohne führenden Kopf.

Stillstand in den Staatsgeschäften; Stillstand im Landesverwaltungsapparat; Stillstand im Wirtschaftsleben; Stillstand in allen Sektoren.

Lähmung und Chaos überall!

Die Flucht führte zu staatserschütternden Rückschlägen mit verderbenbringender Wirkung.

Die geschaffene Leere in Führung und Leitung machte sich der Eindringling geschickt zu Nutzen: sie war ihm ein ebenso unerhoffter als willkommener Vorwand zur Rechtfertigung der Annexion eines Landes ohne Steuermann.

Das ist der Fluch der bösen Tat.

Für diese Tat mit all ihren unheilvollen Folgen hat die geflohene Regierung von der Geschichte gerade zu stehen.

Ohne Kommentar

tageblatt

JOURNAL DESCH

LIBERALE GESCHICHTSFÄLSCHER

Während Jahren saß Herr Eugène Schaus in der Regierung, bekleidete den wichtigsten Posten eines Außenministers und verteidigte konsequent eine Außenpolitik, die sich aus der Haltung unseres Landes während des Krieges logischerweise ergibt: Als Luxemburg am 10. Mai 1940 von den Nazis besetzt wurde, wählten Landesfürstin u. Regierung den bitteren Weg des Exils: eine sicherlich nicht leichte Entscheidung, aber eine richtige Entscheidung; das hat die Geschichte bewiesen. Im Nachbarlande Belgien verließ der Herrscher sein Land nicht. Belgien wurde zwar nicht annektiert, aber die sonstigen Uebel der Besetzung blieben unserem belgischen

All es Frönn
abonne'eren of

« LES SACRIFIES »

Die Sache ist also klar: Großherzogin und Regierung sind eine Bande von Feiglingen, sie setzen sich vom Feinde ab und während die Bomben auf das Volk fallen, picknicken sie fröhlich im Wald. Es fehlt nur die Beschreibung der Menüs: Kaviar und Champagner hätten vorzüglich hinzugepaßt. Und wenn alles vorüber ist, kehren die Emigranten triumphierend zurück.

Nach dieser schwungvollen Einführung werden Landesfürstin u. Regierung des Diebstahls öffentlicher Güter bezichtigt. Während die Nazis okkupieren, verhaften, umsedeln, erschießen, geht die lustige Waldpartie, laut der Zeitung des ehemaligen Außenministers, weiter und die mitgenommene Staatskasse wird verschwendet:

«Der Blitzausflug in den Wald wurde zur über vierjährigen Dauerreise in die Welt. Mit allem Drum und Dran . . . Fassungsreichere Reisekisten wurden gegen die unzulänglichen Handkoffer ausgetauscht und gefüllt. Das magere Taschengeld schwoll an zu deftigen Reisefonds.»

Und zum Schluß eine furchtbare Beschuldigung: «Und zog zuguterletzt der Luxemburger Jugend den Waffenrock an.»

Diese Geschichtsfälschung geht entschieden zu weit. Ohne ein eingefleischter Dynastieanhänger zu sein, ohne alle von der Londoner Exilregierung unternommenen Schritte ausnahmslos zu billigen, kann man nicht umhin, mit tiefster Entrüstung gegen diese Verleumdung niedrigster Stufe zu protestieren. Hiermit haben die Liberalen sich endgültig disqualifiziert. pc

letzeburger

journal

Freitag, den 14. Mai 1965.

Liberaler Geschichtsfälscher?

Im Tageblatt spricht Herr Cerf ein großes Wort gelassen aus.

«Geschichtsfälscher»; liberale natürlich.

Gemach mein Herr!

Kritik an Politik üben und Geschichte fälschen sind denn doch zwei grundsätzlich verschiedene Dinge. Sie sind beide selbständig und befinden sich in keinem Kausalnexus zueinander.

Dabei ist Herr Cerf sich dessen voll auf bewußt.

Im demokratischen Staat gibt es bekanntlich die kontrollierende Kritik der politischen Tätigkeit.

Diese Kritik duldet keinen unbefugten Eingriff, wie beispielsweise den leichtbeschwingten Kadiruf von Herrn Cerf, der stark nach Maulkorbgesetz riecht. - Dessen ehemals leidenschaftliche Gegenwärtigen wären anscheinend heute dessen rücksichtslose Gebraucher.

Der Kadischrei scheint bei den Prominenten dieser Gesellschaft zügiger Brauch geworden zu sein.

Geschichte wird gefälscht dadurch, daß wahre Tatsachen als falsche, und falsche als wahre bewußt hingestellt werden.

Hat der beanstandete Artikel im «Journal» sich dieser Sünde schuldig gemacht?

Es soll enger zugepackt werden:

1) Ist es wahr, ja oder nein, daß die eigens restaurierte Grenzvilla bei Lasauvage beim Einfall der deutschen Wehrmacht ins Großherzogtum der aus der Hauptstadt geflohenen Regierung als Aufenthaltsort dienen sollte?

2) Ist es wahr, ja oder nein, daß die Regierung bei ihrer Abreise ins Ausland nicht die nötigen Maßnahmen getroffen hatte, um die Weiterführung der Verwaltungsgeschäfte des Landes zu sichern?

3) Ist es wahr, ja oder nein, daß in Paris eine Intrigantenbande von Mit- und Beiläufers auf eine Regierungsumbildung losarbeitete und daß Herr Bech im letzten Augenblick den Anschlag vereitelte?

4) Ist es wahr, ja oder nein, daß in Frankreich offiziell abkommandierte Reisebegleiter ohne weiteres nach Hause rückgeschoben wurden?

5) Ist es wahr, ja oder nein, daß in Lissabon die Luxemburger Regierung 36 Millionen kongolesische Franken, auf Goldwert indexiert, bei der belgischen Regierung lieh und nach dem Kriege die Schuld mit 54 Millionen Luxemburger Franken rückzahlte?

6) Ist es wahr, ja oder nein, daß die Regierung im sonntäglichen BBC zu London die in der Heimat Zurückgebliebenen zum kompromißlosen Widerstand gegen den Unterdrücker anspornte und den Verrätern höchste Strafen androhte?

7) Ist es wahr, ja oder nein, daß die Regierung die Militärdienstpflicht für die Luxemburger Jugend einführte?

An diesem Punkt knüpft Herr Cerf eine Bemerkung mit echt sybillinischem Beiklang:

- Und zum Schluß eine furchtbare Beschuldigung: Und zog zuguterletzt der Luxemburger Jugend den Waffenrock an».

Herr Cerf sei hiermit inständigst um ganz genaue Präzisierung von Sinn und Tragweite der Worte: «furchtbare Beschuldigung» im Zusammenhang mit dem Gesamttext ersucht!

8) Ist es wahr, ja oder nein, daß der Eindringling sich die vorgefundene Leere in Leitung und Führung des Landes zu Nutzen machte, um die faktische Annexion nach außen hin zu rechtfertigen?

Das sind die 8 Tatsachen mit denen das «Journal» sich befaßte.

Der beanstandete «Journal-Artikel» erwähnt die Herrscherin nicht.

Und das mit Absicht! Aus naheliegenden Gründen.

Herr Cerf schlägt tollpatschig klobig zu. Das elementarste Feingefühl läßt eben den Mann grausam im Stich.

Die zu tragende Verantwortung ist Sache der Regierung und der Regierung allein.

Darum wird auch sie allein zur Rechenschaft gezogen.

★

Und nun heraus mit der Antwort! Sind die Fragen zu verneinen, so ist ein Geschichtsfälschungsversuch auf Kosten des «Journal» zu buchen.

Im gegenteiligen Falle geht die Buchung zu Lasten des Kontos von Herrn Cerf.

Die wahren Geschichtsfälscher werden diesmal endgültig festgenagelt.

Auch wir warten gespannt auf die Antwort der Regierung

IMPRIMES EN TOUS GENRES

pour

L'INDUSTRIE
le COMMERCE
L'ARTISANAT
EDITIONS

IMPRIMERIE HERMANN
1, Montée de la Pétrusse
Luxbg - Gare

Enrôlé drô deng Spëngel

UNSERE KORRESPONDENZ

Luxemburg, den 29. April 1995

Der Botschafter
der
Bundesrepublik Deutschland
An den Präsidenten der Fédération
des Victimes du Nazisme enrôlés de Force
Herrn Jos. Weirich
9, rue du Fort Elisabeth
Luxemburg

Ihr Schreiben vom 20. April 1965, mit dem Sie meinen Brief vom 18. Februar beantworteten, erreichte mich am 27. April. Ich möchte Ihnen nicht nur gerne den Eingang bestätigen, sondern zur Sache noch folgendes abschliessend bemerken:

Unsere Korrespondenz entwickelte sich, nachdem mir die unzutreffende Meldung in «Les Sacrifiés» bekannt geworden war, nach der SS-Leuten aus einer Kasse, die sich in Luxemburg, Königsring 3 befindet, eine Rente ausbezahlt würde und sich daher deren monatliche Reise nach Trier erübrige.

Es ist erwiesen, daß es eine solche Kasse nicht gibt. Weiter ergaben meine Erkundigungen, daß auch den zuständigen Stellen in Trier nichts bewußt war, daß luxemburgische ehemalige Angehörige der SS eine Rente erhielten. Dies teilte ich Ihnen am 18. Februar 1965 mit, und ich bat Sie, mir — falls meine Feststellungen unzureichend gewesen sein sollten — Ihnen bekannte Fälle zu benennen.

In Ihrem Schreiben vom 20. April 1965 nennen Sie mir keinen Fall, sondern erwähnen die Veröffentlichung von Dr. W. Schönleiter über die deutsche Kriegsoferversorgung. Damit, so meine ich, hat sich unsere Korrespondenz weit von dem eigentlichen Anlaß entfernt und auf ein Gebiet hin entwickelt, das einen ganz anderen Gegenstand hat. Im Rahmen des Gesetzes und der Verordnungen über die Kriegsoferversorgung, die die Bundesrepublik heute auf Antrag gewährt, können Personen in Deutschland und im Ausland, die im militärischen Dienst gestanden und einen Gesundheitsschaden erlitten haben, eine Versorgung erhalten. Dabei ist es unmaßgeblich, ob diese Personen freiwillig oder gezwungen Dienst versehen haben. Auch sind Ausländer Deutschen gleichgestellt. Eine solche Versorgungsgesetzgebung besteht praktisch in jedem Kulturstaat und die von Schönleiter genannte Zahl für das Jahr 1959 besagt nichts über die eingangs erwähnte Behauptung betreffend SS-Leute.

Schließlich darf ich, sehr geehrter Herr Präsident, noch auf einen Tatbestand, der Ihnen bekannt ist, eingehen. Das Naziregime kannte die verbrecherische SS-Organisation und die Waffen-SS. Während es keiner Diskussion bedarf, welche verhängnisvolle Tätigkeit die allgemeine SS entfaltete, wurden Teile der Waffen-SS als eine kämpfende Truppe anerkannt. Wir alle wissen, wie junge Menschen, unter ihnen besonders viele Ausländer, zu diesem Teil der Waffen-SS kamen. Sie wurden nie gefragt, son-

dern von den militärischen Einheiten der Wehrmacht einfach in militärische Einheiten der Waffen-SS gesteckt. Diese Waffen-SS nun hat nicht mehr und nicht weniger Schuld an dem von Hitler gewollten Krieg, wie andere Soldaten, und ihre Angehörigen fallen, soweit sie nicht Kriegsverbrecher sind, unter das Versorgungsgesetz. Diese Kreise konnten Sie aber nicht im Auge haben, als Sie — sicherlich aus ehrlicher Sorge — die Meldung in «Les Sacrifiés» aufnahmen. Hätten Sie damals auch an den Kreis der kämpfenden Verbände gedacht, dann würde damit ein Gesetzgebungswerk angegriffen worden sein, das jeder Staat nach dem Krieg erlassen hat und das individuelle Leiden als Kriegsfolge mildern helfen soll.

Hochachtungsvoll
Holzmann

BRIEF DES BOTSCHAFTERS.

Anmerkung der Redaktion :

Ist es der Wunsch des Herrn Botschafters die Korrespondenz mit den Zwangsrekrutierten abzubrechen? Anders können wir das Wort «abschließend» nicht deuten.

Wir sind ja auch nicht auf den Leim gegangen mit Namen zu dienen über Rentenempfänger in Trier. Jedenfalls, . . . können Personen, in Deutschland und im Ausland, die im militärischen Dienst standen und Gesundheitsschaden erlitten haben, eine Versorgung erhalten. Dabei ist es unmaßgeblich, ob diese Personen freiwillig oder gezwungenen Dienst versehen haben. Auch sind Ausländer Deutschen gleichgestellt. . . .

Nun ihr Freiwilligen und SS-Leute alle auf nach Trier zum Rentenempfang! Der Weg ist geebnet. Euch, den Verteidigern des Großdeutschen Reiches, mag es doch gleich sein, wer euch ausbezahlt und als was ihr entschädigt werdet. Ihr habt für Deutschland gekämpft, also mögen sie bezahlen.

Doch ihr, Luxemburger Kameraden, hütet Euch vor Fußangeln! Denkt an den 10. Oktober 1941! Vielleicht müßte man bei dieser Gelegenheit etwas unterschreiben, was man später bereuen würde. Herr Botschafter! wir verlangen nach wie vor unsere Entschädigung als in die Wehrmacht gezwungene Luxemburger.

CRISTAUX	Val St Lambert Daum Nancy St Louis
PORCELAINES	Hutschenreuther Tirschenreuth Heinrich Rosenthal et Limoges
	Couverts argentés et inoxydable

Lassner Luxembourg

Stern Nr 20 - 16. Mai 1965

Die letzten 100 Tage

Englische Truppen fanden diese Toten, als sie das KZ Bergen-Belsen besetzten. Die Leichen füllten mehrere Massengräber. Zwar wurden hier nicht Menschen am Fließband ermordet wie etwa in den Vernichtungslagern Auschwitz und Treblinka, aber auch das Schicksal dieser an Hunger oder Typhus gestorbenen Häftlinge war entsetzlich. SS-Hauptsturmführer Josef Kramer war Kommandant in Bergen-Belsen; von einem britischen Militärgericht wurde er zum Tode verurteilt und hingerichtet. Er und die vielen anderen Mordbeamten des Dritten Reiches waren schuld daran, daß die Sieger nach fast sechs Jahren Krieg zunächst einmal in allen Deutschen die Komplizen des Nazi-Regimes sahen. Sie konnten nicht glauben, daß der millionenfache Mord im geheimen geschehen war. Hatte doch Hitler sogar in öffentlichen Reden die Vernichtung der Juden angedroht. Inwieweit diese Verbrechen auch die Schuld aller Deutschen sein müssen, ist bei uns heute, nach 20 Jahren, noch immer umstritten.

(Fettdruck von der Redaktion)

Livre du Souvenir

Luxbg Wort 8. 4. 1965

A l'occasion du 20e Anniversaire de leur libération des prisons et camps nazis, les Concentrationnaires et Prisonnières politiques luxembourgeoises, réunies en Amicale viennent de publier une importante plaquette en souvenir des années de tourmente et de supplice passées sous le joug ennemi. C'est à la fois un recueil de témoignages et de documents et un fervent acte de patriotisme envers celles qui ne sont pas rentrées des camps de la mort.

Dans sa préface, M. le Ministre Pierre Grégoire souligne ainsi la portée de ce livre du souvenir: «Il y a des choses qu'on ne peut pas perdre de vue, si l'on ne veut abdiquer de sa dignité d'être humain. Il y a des événements qu'il ne faut pas oublier, si l'on ne veut pas commettre un crime de lèse-morts à l'égard de ceux qui ont été les victimes glorieusement innocentes d'une catastrophe provoquée par des ennemis de la civilisation occidentale.»

(Fettdruck von der Redaktion)



Kén Enrôlé o'ni (seng) Zeitung!

France Journal 19. 3. 1965.

Drei Luxemburger in kritischen Zeiten in einem holländischen Kloster versteckt

Ihre Retter 20 Jahre später mit der «Médaille de la Résistance» ausgezeichnet.

Es war im Monat Oktober 1944, als die geschlagenen Nazis das Feld räumten und einen letzten Rettungsversuch unternahmen, um dem drohenden Schicksal zu entgehen.

In dieser kritischen Zeit desertierten drei luxemburgische Zwangsrekrutierte in Holland, um dem Nazi trotz Terror zu entkommen. Es war in dem kleinen holländischen Städtchen Roermond, wo sie dank der Vermittlung der holländischen Familie Ahlers Unterkunft in einem Kloster fanden.

Es waren Jean-Marc Wagener, Jim Weydert und Joseph Wanderscheid, welche in ihrem Versteck die Freiheit im Monat März 1945 erlebten. Mme Jacquemart, im Namen des Conseil de la Résistance, hatte sich vor einiger Zeit in Begleitung dieser drei Luxemburger nach Roermond begeben, um der Schwester Engelbertha, der Schwester Frieda und Mme Ahlers, die Médaille de la Résistance zu überreichen. Dieser Festakt wickelte sich anlässlich der Befreiungsfeier in Roermond, in Anwesenheit hoher Persönlichkeiten ab. Für die drei Luxemburger war es ein ergreifender Moment, ihre Beschützer von damals wieder zu treffen und ihnen ihren Dank auszusprechen.

Wir schließen uns dem Dank dieser 3 Kameraden, dieser 3 Refraktäre an.

Die Rettung der damaligen Jugend vor der Zwangsrekrutierung ist wohl eine der schönsten menschlichen Handlungen jener Zeit gewesen. - Die Entziehung der Gezwungenen dem grauen Kleid, einer der schönsten Resistenzakten.

- Die Erhaltung all dieser Leben der Heimat, eine der nobelsten Taten.

Wir Zwangsrekrutierten sind begeistert, daß doch all diesen Helden, unseren Lebensrettern, nun von offizieller Seite gedacht wird.

Wir, die Zwangsrekrutierten bleiben unsern Lebensrettern wohl immer zu Dank verpflichtet. Das Land, die Gemeinschaft aber darf ebenfalls den edlen Gestus dieser Braven nicht vergessen. Ihnen gebührt unser Dank, ihnen

allen aber gleichfalls die Anerkennung der ganzen Nation. In diesem Sinne begrüßen wir die Initiative des Conseil de l'Ordre de la Résistance. . . d . . . t

L. W. 21. 5. 65

Noch ist nicht alle Tage Abend!!

Heftige Kritik hat der Earl of Arran, der wöchentlich eine Kolonne in der Londoner «EVENING NEWS» verfaßt, im Zusammenhang mit dem Besuch der englischen Königin in der Bundesrepublik an den Deutschen geübt. Der 55-jährige frühere Diplomat, Mitarbeiter des britischen Informationsministeriums und spätere Journalist ist beim britischen Rundfunk und Fernsehen zur Zeit wegen seiner freimütigen und häufig heftigen Meinungsäußerungen stark gefragt. Er schreibt:

«Ich bedaure, daß die Königin Deutschland einen offiziellen Besuch abstatten muß, der im ganzen Land, u. vor allem bei älteren Leuten, äußerst unpopulär sein wird. Welche seltsamen Politiker mögen sich das ausgedacht haben?

«Wir mögen die Deutschen nicht, und wir trauen ihnen nicht. . . Vielleicht haben wir vergessen. Für die meisten von uns bleibt nach wie vor Deutschland der Feind. Man stelle sich darum meine doppelte Bestürzung vor, als ich las, daß sich die künftige Königin der Niederlande, dem Land meiner Mutter, angeblich mit einem «Kraut» verloben wird. . . Die Holländer verabscheuen die Deutschen noch mehr als wir, und das mit gutem Grund. Während der Besetzung haben die Nazis die meisten ihrer jungen Männer zur Sklavenarbeit in den Osten geschickt. Viele von ihnen kehrten nicht zurück.

«Was ist das für eine seltsame Neigung unter europäischen Königsfamilien, Deutsche zu heiraten? Wenn die niederländische Kronprinzessin diesen Burschen heiratet, wird das nun schon die dritte Generation holländischer Königinnen sein, die einen Hunnen zum Mann nimmt.»

Luxbg Wort 7. 5. 65

Ein Volk haftet für sein geschichtliches Schicksal von Generation zu Generation

Die Erinnerung an Taten u. Untaten, an Schuld und Schicksal dieser Epoche der deutschen Geschichte werde die Deutschen über Generationen nicht verlassen. Die nationalistische Epoche sei «eine Epoche unserer Geschichte» ge-

wesen, sagte Erhard. Unter offensichtlicher Anspielung auf Äußerungen des SPD-Vorsitzenden Brandt erklärte er: «Deshalb wäre es oberflächlich, zu sagen, unsere Jugend, die diese Zeit nicht mehr oder noch nicht bewußt und verantwortlich erlebt hat, sei deshalb von Belastungen der Vergangenheit frei, weil sie keine Schuld daran trage.» Es komme hier nicht auf das Ausmaß persönlicher Schuld oder Unschuld an, sondern darauf, «daß ein Volk für sein geschichtliches Schicksal haftet, von Generation zu Generation». Erhard versicherte, er sei gern bereit, zu sagen, 20 Jahre seinen genug aber eine solche Aussage sei «ohne Gehalt, weil wir Deutsche nicht und kein Volk den Terminkalender der Weltgeschichte bestimmen können.»

Insofern sei die oft auftreibende Diskussion um Schuldbewußtsein und Rechtfertigung, die in Deutschland seit 20 Jahren geführt werde, «unvermeidlich und notwendig.» Sie genüge jedoch nicht. Es gehe um das geschichtliche Bewußtsein des deutschen Volkes. Bei alledem könnten sich die Deutschen jedoch nationale Sentimentalität u. Illusionen weniger leisten als alle anderen Völker.

Bei der Feier des 150jährigen Geburtstages Bismarcks sei ihm, so sagte Erhard, «mit aller Deutlichkeit klar geworden, wie dringend wir Deutsche eines klaren politischen Bewußtseins unserer eigenen Geschichte» bedürften.

Die Diktatur, die sich aus dem zersetzten, leidenschaftlichen, in sich verstrickten Deutschland der Zwanziger Jahre entwickelt habe, sei Ausdruck einer Krise, die bis «an die Wurzeln unserer Existenz» gegangen sei.

(Fettdruck von der Redaktion)

Préavis!

**Pétange,
le 5 septembre 1965**

Matin: Inauguration du premier drapeau

Après-midi: Journée Commémorative Nationale 1945-1965